

ZUR GESCHICHTE UND GESTALT DER ST. MARIEN-UND ST. JOHANNIS-KIRCHE ZU DRELSDORF

Zusammengestellt von Pastor Martin Hansen, Drelsdorf nach Vollendung der umfassenden Restaurierungs- und Renovierungsmaßnahmen (1972 - 1981)

Bau:

Die Kirche liegt am Westende des Straßendorfes Drelsdorf - umgeben vom Friedhof und Kirchenwald - und dient der Kirchengemeinde Drelsdorf (rd. 2000 Gemeindeglieder) mit den Dörfern Ahrenshöft, Bohmstedt und Drelsdorf als Gottesdienststätte. Der Bau wurde in romanischer Zeit, um 1200, errichtet als Feldsteinkirche; ähnliche Feldsteinkirchen aus gleicher Zeit finden sich in Olderup, Joldelund, Schwesing und Schwabstedt. Heimreich teilt die Überlieferung mit, dass die Kirche von König Waldemar I. gegründet worden sei. In der Designatio von 1240 wird sie bereits erwähnt. Bischof Helimbert von Schleswig, der das Patronatsrecht über die Kirche besaß, legte dieses 1340 einer Präbende des Schleswiger Domkapitels zu („habeat ecclesiam Threlstrup annexam“).

Die ursprüngliche Kirche besteht aus Schiff und eingezogenem Chor (Altarraum), dessen Südwand in spätgotischer Zeit weiter nach Süden, fast mit der Schiffswand fluchtend, verlegt wurde. Zugleich wurde damals im Chor ein Kreuzrippengewölbe eingezogen.

Die Kirchenmauern sind errichtet aus Feldsteinwänden über Quadersockel. An den östlichen Kanten von Schiff und Chor und am Gewände der alten Eingänge (Nord und Süd) sind die Feldsteine glatt behauen. Der Sockel zeigt das dreiteilige romanische Profil in einer karniesartigen Verschleifung, die auf die Zeit um 1200 weist. - Neben der früheren Nordtür außen findet sich, noch im alten Verband, ein aus der Erbauungszeit stammendes Weihwasserbecken, aus Feldstein roh zubehauen.

Die Eichenholztüren mit geschmiedeten Eisenbeschlägen stammen von 1915 nach Entwürfen von L. Eilz, Ascheberg.

Turm und Sakristei:

Nach der Inschrift eines im alten Turmfundament gefundenen mächtigen Granitfindlings mit geritzter Minuskelinschrift „Maia John Ano Dni 1486“

(heute an der Südostecke der Kirche aufgestellt) wird der alte Turm an der Westseite des Kirchenschiffes 1486 aus Feldsteinen erbaut sein. 1870 brennt der Turm infolge Blitzschlags nieder; 1874 (s. Wetterfahne auf der Turmspitze) wird der Neubau des Turmes in rotem Backstein errichtet nach Entwurf von Büll, Tönning.

In gleicher Zeit entsteht der Sakristeianbau an der Ostwand des Chores, mit Veränderungen von 1895.

Inneres:

Das mit Balkendecke versehene Schiff öffnet sich zum Chor mit rundem (romanischem), mit schlichten Kämpfern versehenen Chorbogen. Das Kreuzrippengewölbe im spätgotisch erweiterten Chor ruht auf Wandvorlagen in den Ecken, über vier starken, spitzen, gefassten Schildbögen. Das kuppelige Gewölbe hat schlichte, beiderseits gekehlte Rippen, die über profilierten Konsolen aufsteigen.

Chorraum (Altarraum):

Auf Backsteinstipes ruht die mit fünf mittelalterlichen Weihekreuzen gezeichnete urwüchsige Granitplatte des Altars, der aus der Bauzeit der Kirche stammt, (1972 restauriert). Darüber erhebt sich das Renaissance-Altarbildwerk aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (Typus der Ringeling-Altäre), 1979 restauriert von Alwin E. Beetz, Sprengel, Architektonischer Aufbau mit vier Säulen. Im quadratischen Mittelfeld Gemälde des Abendmahls. Vorn rechts Judas mit rotem Haar und rotem Geldbeutel. Im Vordergrund goldene Renaissancekanne. In den oberen Ecken Vorhänge. In den schmalen Seitenfeldern die Einsetzungsworte des Abendmahls. In den Seitenhängen Rollwerk, Fruchtgehänge, Engelputzen und Ahlefeldsche Wappen (Die Ahlefelds waren 1580 - 1598 Besitzer des nahe gelegenen Gutes Mirebüll). Aufsatz mit querovaler Kartusche, darin barockes Gemälde des Auges Gottes, Beschlagwerk mit Obelisk und drei Engelputzen, die Leidenswerkzeuge halten. Predella schlicht, neu bemalt.

Auf der Granitplatte ein Paar Altarleuchter in Gelbguss aus dem 15. Jahrhundert. Auf drei Klauenfüßen steiler, dreifach abgetreppter runder Sockel; Schaft mit Wulstring, abgetreppter Lichtteller.

In den Gewölbezwickeln des Chores vier große Evangelistengestalten (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes), aus dem 16. Jahrhundert, 1980 restauriert.

Das Südfenster erhielt um 1900 ein Glasgemälde (Kreuzigung).

Kirchenschiff:

In der Nordostecke romanischer Taufstein aus Granit, 12. Jahrhundert, 1972 restauriert; zylindrische, leicht konische Cuppa, unten eingezogen, mit konischem Schaft auf quadratischem Sockel. An der Cuppawandung gegenständige Rundbogenreihen mit Kämpferbetonung zu Ovalfeldern zusammengefasst. Am Sockel gekrönte Eckköpfe (Evangelisten) und größere und kleinere Rundbogenstellungen in zwei Reihen übereinander. Taufschüssel aus Messing, 17. Jahrhundert; Form eines runden tiefen Tellers mit leicht gewölbtem Spiegel. Auf der Fahne graviertes Fries, Ranken mit Blättern und Trauben.

Eichener, handwerklicher Taufdeckel aus dem 17. Jahrhundert mit sechsteiliger Bügelkrone. Stifter-Inschrift: „Peter Nissen-Koster in Dreisdorf – 1749“; restauriert 1972 von Peter Gloy, Emkendorf.

In der Südostecke des Schiffs stattliche Renaissance-Kanzel aus der Zeit um 1600, offenbar von Hinrich Ringeling, Eiche, 1914 neu gefasst. Die drei Seiten des achteckigen Kanzelkorbs durch symmetrisch angefügte Brüstungsfelder von Freisäulen mit ionischen Kapitellen eingefasst, so dass an den vorspringenden Ecken zwei Säulen zusammentreffen. In den Bogenfeldern unter Muscheln: 1. Verkündigung Maria, 2. Geburt Christi, 3. Gethsemane, 4. Kreuzigung, 5. Auferstehung, 6. Himmelfahrt. In der Sockelzone in erhabener Kapitale plattdeutsche Inschriften. Unter dem Kanzelkorb fünfseitiger zwiebelförmiger Abschluss, in Hängezapfen endigend. Über dem Kanzelkorb großer, rechteckiger Schalldeckel. Der Gebälkfries an der Breitseite in drei, an der Schmalseite in zwei Felder geteilt. Zwischen Rollwerkaufsätzen Obelisk.

Kanzeltür, an der Ostseite der Chorbogenwand, Eiche, mit eingelegtem Stern, architektonische Umrahmung, kannelierte ionische Pilaster, 16. Jahrhundert.

Auf der Kanzelrückwand, beiderseits des Zugangs, der durch die Chorbogenwand hindurchführt, Ölgemälde auf Holz, zwischen kannelierten Lisenen, Himmel und Hölle darstellend. Anschließend an der Südwand Täfelung mit zwei Gemälden, Moses und Christus, 18. Jahrhundert.

An der Kanzelbrüstung Sanduhr aus dem 17. Jahrhundert. Zwei Gläser in Holzgehäuse an schönem schmiedeisernen Halter, der dem 1671 datierten zu Viöl sehr verwandt ist.

An der Südwand zwischen den beiden Fenstern Triumphkreuz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert, Eiche, 1981 neu gefasst von Peter Gloy, Emkendorf. Geneigter Kopf mit herbem Leidensausdruck.

An der Chorbogenwand hoch angebracht die dreiviertel-runden Figuren der Apostelreihe - sitzend Christus und stehend zwölf Apostel, Eiche. Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, mit altertümlichen Zügen, 1981 neu gefasst von Peter Gloy, Emkendorf.

Gemeindegestühl, 1972 erneuert - mit alten Wangen, bezeichnet 1698 und 1702. - Zu gleicher Zeit wurde der Fußboden völlig erneuert (Holzdielen und gelber Bützfleether Ziegel, ebenso die Heizungsanlage (Warmwasserheizung) .

Drei Kronleuchter in Messing; 1981 restauriert und versiegelt; 1. Am Ostende des Schiffs, 1685 von Magdalena Gotbers gestiftet. 2. Am Westende des Schiffs, 1687 von „Dorothea Karstens in Drolsdorff“ letztwillig gestiftet. 3. In der Mitte des Schiffs, 1702 von „Marten Feddersen in Bomstede“ gestiftet. - Die eigentliche wirksame Beleuchtung der Kirche leisten seit 1981 moderne, aber unauffällige Deckenstrahler.

An der Nordwand des Schiffes befindet sich das stattliche Epitaph Bonnix.

1980 restauriert von Rosamunde Plambeck, Emkendorf. Das Epitaph besteht aus vier gleichgroßen Ölgemälden auf Leinwand in reicher Umrahmung, auf denen von links nach rechts folgende Personen dargestellt sind:

1. Tochter Dorothea Bonnix, 17jährig, mit zurückgekämmter Frisur und Perlenhaube und einer roten Nelke in der rechten Hand, die linke auf ein Gesangbuch gelegt, 1656. Kniestück in Dreiviertelansicht nach rechts. Schriftfeld in gemalter, mit Engelsköpfen verzierter Knorpelkartusche.
2. Pastor Georg Bonnix, 50jährig, in Ornat mit Beffchen, in der Linken ein geöffnetes, auf den Tisch gestelltes Buch mit den Bibelworten: „Ehre sei Gott in der Höhe. Lucam 2“ auf der einen, „Gott sey mir Sünder gnedig. Luc.18“ auf der anderen Blattseite, die Rechte vor die Brust gelegt, 1657. Kniestück in Dreiviertelansicht nach rechts. Schriftfeld in gemalter Knorpelkartusche.
3. Ehefrau Anna H. Georgy, 44jährig, mit schwarzer Kappe, die rechte Hand das Tischtuch berührend, 1657. Kniestück in Dreiviertelansicht nach links. Schriftfeld in gemalter Knorpelkartusche.
4. Sohn Heinrich, 10jährig, in Ganzfigur auf schwarzweißen Fliesen stehend, eine rote Nelke in der Rechten, Dreiviertelansicht nach rechts. Im Schriftfeld die Worte: „Henricus Bonnix aquis incuria servi submersus

obyt. AO 1656, 7. Mai, Aetatis 10“ (Heinrich Bonnix im Wasser durch Unachtsamkeit des Knechtes ertrunken, im Jahre 1656, am 7. Mai, im Alter von 10 Jahren).

Der von langem braunem Haar umrahmte Kopf mit ängstlich blickenden, weit geöffneten Augen - dies stark persönlich wirkende Bildnis regte Theodor Storm zu seiner bedeutendsten historischen Novelle „Aquis Submersus“ an. (s. Anhang)

Die Bilderrahmen mit kleinteiligem Knorpelwerk, Engelsköpfen und Masken, zusammengefasst durch architektonisches, ornamentales und figürliches Beiwerk. In der Bekrönung Kruzifix, eine Attika durchschneidend, zwischen Engelstatuetten. In den Seitenhängen Engelputzen mit Sanduhr bzw. Totenkopf. Unterhang mit Spruch: „Matth. 9, Sei getrost mein Sohn, deine Sünde sint dir vergeben“, auf Draperie, die von Engelputzen gehalten wird.

Auf dem Westende der Südwand Bildnis Martin Luthers, in den 50er Jahren aus der Gemeinde gestiftet.

In der Nische des früheren Südeingangs ist eine Gedächtnistafel für die im 2. Weltkrieg Vermissten und auf der Flucht Umgekommene angebracht. Die Balkendecke des Schiffs wurde nach Motiven der Kirchendecke von Kating bemalt.

Wandmalereien:

Aufdeckung alter Wandmalereien um 1910 unter dicker Kalkschicht (das Kircheninnere war damals rundum weiß), die von W. Jensen, Garding, bis 1921 restauriert und renoviert wurden.

An der oberen Nordwand Passionsdarstellungen aus der Renaissancezeit, 16. Jahrhundert: 1. Geißelung, 2. Kreuzigung, 3. Grablegung, 4. Die 30 Silberlinge. An den Leibungen der Nordfenster gotische Ranken.

An der unteren Nordwand Ovale (Medaillons) mit Motiven aus dem Alten Testament, 1920 von W. Jensen, Garding, aufgrund alter Spuren stark erneuert: 1. Sündenfall, 2. Vertreibung, 3. Kain und Abel (Brudermord), 4. Sintflut und Noahs Dankopfer, 5. vom Epitaph verdeckt, Landschaft, kein ausgeführtes Bild, 6. Die Verheißung der Geburt Isaaks an Abraham und Sara, 7. Untergang Sodoms und Gomorras, 8. Die Opferung Isaaks, 9. Brautwerbung durch Abrahams Knecht Elieser um Rebekka für Isaak, 10. Geburt Mose und wunderbare Errettung, 11. Das goldene Kalb, 12. Mose richtet die eherne Schlange auf.

An der unteren Südwand Ovale (Medaillons) mit Motiven aus dem Neuen Testament: 1. Heilung eines Taubstummen („Hephatha“), 2. Auferweckung der Tochter des Jairus, 3. Die wunderbare Speisung der 5000, 4. Zachäus, 5. Jesus segnet die Kinder. Bild 1, 2 und 5 gehen auf W. Jensen, Garding, zurück. Bild 3 und 4 sind 1980 völlig neu gemalt von Gerd Wycisk, Paderborn.

Die gesamten Wandmalereien in Chorraum (Gewölbe), Kirchenschiff und Turmraum mit Empore sind 1980 einer umfassenden Restaurierung und Renovierung unterzogen worden durch Richard Wittig, Gerd Wycisk und Horst Dolnik von der Firma A. Ochsenfarth, Paderborn.

Turmraum:

Im Vorraum zwei Gedächtnistafeln für die Gefallenen des 1. Weltkrieges aus der Kirchengemeinde und eine Gedächtnistafel für die ev.-luth. Prediger und Diakone der Drelsendorfer Kirche. Auf der Empore einmanualige Orgel der Firma Marcussen und Sohn, Apenrade, von 1870, mit gotisierendem Prospekt; 1972 grundlegende Renovierung der Orgel und Versetzung nach Westen, um Platz für Kirchenchor und Gottesdienstbesucher zu schaffen.

Glockenstube:

Drei Glocken befinden sich in der Glockenstube über der Orgelempore: 1. e-Glocke, gegossen 1855 von Beseler, Rendsburg, 650 kg; 2. g-Glocke, gegossen 1974 in Karlsruhe, 460 kg; gestiftet von Johanna Holthusen, Bohmstedt. 3. a-Glocke, gegossen 1974 in Karlsruhe, 370 kg. Mit den Schlagtönen e - g - a bilden die drei Bronzeglocken das altkirchliche, feierliche Tedeum-Motiv. Die Inschrift der alten Glocke lautet: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“. In Fortsetzung dieses mittelalterlichen liturgischen Liedes, das auch heute noch an jedem Sonntag im Gottesdienst gesungen wird, hat die Stifterin als Inschrift für die zweite Glocke verfügt: „Und Dank für seine Gnade“. Die dritte Glocke trägt als Inschrift die Anfangsworte des sogenannten Heilandrufes aus Matthäus 11, 28: „Kommet her zu mir alle“.

Die Turmuhr stammt aus dem Jahr 1916 und wurde gestiftet von Maria Hansen, Drelsdorf. Nachdem 1974 die alte eiserne Schlagglocke außen auf dem Turmhelm durch eine weitklingende Bronzeglocke ersetzt wurde, musste 1977 auch das alte mechanische Uhrwerk wegen Verschleiß durch einen elektrischen Antrieb ersetzt werden. Die beiden Zifferblätter (Ost und West) wurden renoviert und durch zwei weitere in Nord- und Südrichtung

tung ergänzt. 1976/1977 wurden Mauerwerk, Dach und Dachstuhl des Turmes grundlegend renoviert und durch Erneuerung des Gebälks und Einzug einer Stahlbetondecke der gesamte Turm stabilisiert und gesichert.

In die südliche Außenwand des Kirchenschiffes eingelassen sind drei Grabplatten, die früher im Fußboden der Kirche eingelassen waren; von Westen nach Osten: 1. Pastor Johannes Petersen, 1736 - 1806, lateinischer Text; Kalkstein. 2. Pastor Henricus Suling, gest. 1638, 71 Jahre alt, und Frau Dorothea, 70jährig, gest. 1652; Eckmedaillons mit Engelsköpfen, Namurer Marmor.

3. Kinder des Pastors Bonnix: Heinrich gest. 1640, und zwei Töchter, gest. 1644 und 1645; Kalkstein.

Anhang zur Geschichte des Epitaphs Bonnix und „Aquis Submersus“

An der Nordwand des Schiffes befindet sich das stattliche Epitaph Bonnix, 1980 restauriert von Rosamunde Plambeck, Emkendorf. Das Epitaph besteht aus vier gleichgroßen Ölgemälden auf Leinwand in reicher Umrahmung, auf denen von links nach rechts folgende Personen dargestellt sind (von links nach rechts):

1. Tochter Dorothea Bonnix, 17jährig, mit zurückgekämmter Frisur und Perlenhaube und einer roten Nelke in der rechten Hand, die linke auf ein Gesangbuch gelegt; 1656. Kniestück in Dreiviertelansicht nach rechts. Schriftfeld in gemalter, mit Engelsköpfen verzierter Knorpelkartusche.
2. Pastor Georg Bonnix, 50 jährig, in Ornat mit Beffchen, in der Linken ein geöffnetes, auf den Tisch gestelltes Buch mit den Bibelworten: „Ehre sei Gott in der Höhe. Lucam 2“ auf der einen, „Gott sey mir Sünder gnedig. Luc.18“ auf der anderen Blattseite, die Rechte vor die Brust gelegt; 1657. Kniestück in Dreiviertelansicht nach rechts. Schriftfeld in gemalter Knorpelkartusche.
3. Ehefrau Anna H. Georgy, 44 jährig, mit schwarzer Kappe, die rechte Hand das Tischtuch berührend; 1657. Kniestück in Dreiviertelansicht nach links. Schriftfeld in gemalter Knorpelkartusche.
4. Sohn Heinrich, 10 jährig, in Ganzfigur auf schwarzweißen Fliesen stehend, eine rote Nelke in der Rechten, Dreiviertelansicht nach rechts. Im Schriftfeld die Worte: „Henricus Bonnix aquis incuria servi submersus obyt. AO 1656, 7. Mai, Aetatis 10“ (Heinrich Bonnix im Wasser durch Un-

achtsamkeit des Knechtes ertrunken, im Jahre 1656, am 7. Mai, im Alter von 10 Jahren). Der von langem braunem Haar umrahmte Kopf mit ängstlich blickenden, weit geöffneten Augen - dies stark persönlich wirkende Bildnis regte Theodor Storm zu seiner bedeutendsten historischen Novelle „Aquis Submersus“ an.

Die Bilderrahmen mit kleinteiligem Knorpelwerk, Engelsköpfen und Masken, zusammengefasst durch architektonisches, ornamentales und figürliches Beiwerk. In der Bekrönung Kruzifix, eine Attika durchschneidend, zwischen Engelstatuetten. In den Seitenhängen Engelputzen mit Sanduhr bzw. Totenkopf. Unterhang mit Spruch: "„Matth. 9, Sei getrost, mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben“, auf Draperie, die von Engelputzen gehalten wird.

Seltsam, jene Inschrift unter dem Knabenbild, die offensichtlich auf den tragischen Tod dieses Knaben hinweisen soll.

Ebenso rätselhaft die scheinbar widersprüchlichen Bibelsprüche, die zu lesen sind in dem geöffneten Buch, das Pastor Bonnix mit der Linken auf den Tisch gestellt hat. Auf der einen Seite: „Gott sei mir Sünder gnädig“, aus Lukas 18; und auf der anderen Seite: „Ehre sei Gott in der Höhe“, aus Lukas 2.

Und in der Mitte unter den Bildern aus Matthäus 9: „Sei getrost mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben.“ Insgesamt eine doch recht eigenartige Darstellung.

Vor über einem Jahrhundert hat der Husumer Dichter Theodor Storm vor diesem Epitaph gestanden. Im Jahre 1873 war Storm in Drelsdorf zu Gast bei seinem Schwager Harro Feddersen, dem damaligen amtierenden Drelsdorfer Pastor (1865-1891). In einem späteren Brief (an Paul Heyse) berichtet Storm davon und schreibt: „Vor ein paar Jahren sah ich bei einem Besuch in dem wenige Meilen von hier liegenden nordfriesischen Dorf Drelsdorf in der alten Kirche die Bilder einer alten dortigen Predigerfamilie. Der eine Knabe war noch einmal als Leiche gemalt mit einer Blume. Unter diesem Totenbilde standen die merkwürdigen harten Worte: „Incuria servi aquis submersus.“

Dieses Totenbild ist nicht mehr vorhanden. Nach Überlieferungen von Augenzeugen ist es 1870 ein Opfer des Kirehturmbrandes geworden; d.h. auch Theodor Storm hat dieses Bild nicht mit eigenen Augen gesehen, sondern wird durch seinen Schwager oder andere Dorfbewohner davon erfahren haben.

Als Storm damals mit einem Sohn von Pastor Feddersen vor dem Epitaph stand, da soll er, halb zu diesem, halb zu sich selbst, geäußert haben: „Das wird noch einmal eine Geschichte.“ Und es ist wirklich eine besondere Geschichte daraus geworden - die bedeutendste historische Novelle Theodor Storms: „Aquis Submersus“ (Im Wasser ertrunken).

In dichterischer Freiheit verlegt Storm dabei den Schauplatz des Geschehens nach Hattstedt und ändert auch das Geschehen selbst; so ersetzt er das „Incuria servi“ (Unachtsamkeit des Knechtes) durch „Culpa patris“ (Schuld des Vaters).

In der Novelle wird dann erzählt, wie im Jahre 1661 der Maler Johannes nach 5jähriger Abwesenheit von seinen Studien in Holland nach Schleswig-Holstein zurückkehrt, um den adligen Herrn Gerhardus auf seinem Landsitz aufzusuchen. Da der Maler selbst keinen Vater mehr hat, übernahm Herr Gerhardus die Sorge für seine Ausbildung.

Der Maler war schon seit längerem in die Tochter des adligen Herrn verliebt, und auch sie hatte ihm deutliche Anzeichen ihrer Zuneigung gegeben. Bei seiner Ankunft muss er jedoch erfahren, dass der Hausherr soeben gestorben ist, und dass sich für die Tochter Katharina noch ein anderer Bewerber eingestellt hat, - ein Junker von der Risch, der als Adliger die weit besseren Aussichten für eine Heirat hat. Eine baldige Verbindung zwischen Katharina und dem Junker wird auch von Katharinas Bruder Junker Wulf vorangetrieben. Da ihr Auszug aus dem elterlichen Haus bevorsteht, bekommt der Maler Johannes die Aufgabe, Katharina noch einmal zu malen. In einer der vielen Stunden des Alleinseins gestehen sie sich ihre Liebe. Als nun Katharinas Bruder von der Beziehung erfährt, vertreibt er den Maler mit Gewalt vom Hof. Der geht wieder nach Holland, wo er schwer krank wird. Erst nach knapp einem Jahr macht er sich erneut auf den Weg, um Katharina als seine Frau nach Holland zu holen. Doch im Dorf erfährt er, dass sie schon seit längerem nicht mehr im Herrenhaus, sondern spurlos verschwunden sei. Lange sucht der Maler vergeblich nach ihr. Einige Jahre später hält er sich wegen Malerarbeiten in einer Stadt an der Nordsee auf. Als man von seiner Anwesenheit hört, bittet ihn eine Kirchengemeinde der Umgebung darum, ein Bild ihres Pastors zu zeichnen, das sie der Kirchen stiften wolle. Johannes erklärt sich bereit. Während er den Pastor zeichnet, spielt dessen 4-jähriger Sohn mit Namen Johannes in ihrer Nähe. Und eines Tages geht dem Maler auf, dass die Augen des Jungen die seiner ehemaligen Geliebten Katharina sind. Als der Maler am nächsten Tag wieder

zur Arbeit ins Dorf kommt, erfährt er, dass der Pastor abwesend ist. Ungeduldig macht er sich nun auf die Suche nach dem Kind und seiner Mutter. Schließlich findet er sie, und wirklich - die Mutter ist Katharina. Und er erfährt, dass der Junge ihr gemeinsames Kind ist. Während Johannes und Katharina sich nun umarmen, vergessen sie das Kind. So gerät der Junge unbemerkt an den nahegelegenen Teich, fällt hinein und ertrinkt.

Soweit in Kürze die Novelle Theodor Storms.

Der historische Kern aller Erzählungen um das Epitaph Bonnix herum ist, dass - wie aus jener Aufschrift hervorgeht - der 10jährige Sohn Heinrich des Pastors Bonnix im Mai 1656 ertrunken ist (aquis submersus). Wahrscheinlich in einem Dorfteich in Dreisdorf und zwar gerade als der Knecht des Pastors dabei war - möglicherweise war er beim Reinigen eines Ackerwagens; daher die Worte „incuria servi“, also durch Unachtsamkeit des Knechtes, der eben nicht aufgepasst hatte auf den Jungen. Die lateinische Inschrift macht also einen nachlässigen Knecht verantwortlich für das tödliche Unglück.

Damit wären aber noch nicht erklärt jene Bibelsprüche, die doch offensichtlich an eine Mitschuld des Vaters erinnern sollen: „Gott sei mir Sünder gnädig“, so steht es auf dem Bild ihm vor Augen.

Eine mündliche Überlieferung, die seit Generationen in Dreisdorf erzählt wird, bietet dazu eine Deutung. Danach soll eine Tochter des Pastor Bonnix als junges Mädchen gestorben sein, und als der Vater die Nachricht hörte, soll er gesagt haben: „Ach, wäre es doch der Junge gewesen.“ Der Junge nämlich war schwachsinnig und auf dem Bildnis mag wirklich etwas Krankhaftes im Blick des 10-jährigen erkennbar sein.

Die Bemerkung des Vaters hörte nun der Sohn im Hintergrund mit, nahm es sich zu Herzen und stürzte sich - den Tod suchend - in den Teich:

Nach dieser Erzählung wären also beide mitschuldig am Tod des Jungen: Der Vater, der durch seine unbedachte Bemerkung den Sohn zur Verzweiflung trieb; und der Knecht, der auf ihn am Dorfteich nicht acht gegeben hat.

Wie auch immer es wirklich gewesen sein mag - und es ranken sich noch manch andere Erzählungen und Deutungen um das Epitaph Bonnix - die Wahrheit jener Bibelsprüche an kirchlicher Stätte muss nicht unbedingt massiv und im einzelnen nachgewiesen werden.

Denn zur Grundauffassung des christlichen Glaubens gehört es, dass letztlich für alle Menschen dieses Bekenntnis aus Lukas 18 zutrifft: „Gott sei

mir Sünder gnädig“. Weil vor Gott niemand vollkommen, sündlos und schuldlos ist. Und wer dieses erkennt, der gibt nicht sich selbst, sondern der gibt Gott die Ehre, wie es in Lukas 2 getan wird: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Und der kann von daher auch zuversichtlich Vergebung und Versöhnung erwarten, worauf das dritte Bibelwort aus Matthäus 9 hinweist: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

(Pastor Martin Hansen, Dreisdorf)